

Bernard Bolzano's Schriften

Bernard Bolzano

22. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 107–112.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400186>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

scheinen mir auch jetzt richtig zu sein. Es würde mir ungemein lieb sein, Ihre Meinung über das zu vernehmen, was ich daselbst als Aufgabe der wissenschaftlichen Psychologie aufstelle, und was ich hauptsächlich gegen das Werk einwende. Auch eine Ihrer früheren Aeuss⁵erungen, nämlich dass Sie nun der Ueberzeugung seien, es gebe in Psychologie was zu rechnen, ist mir wohl im Gedächtniss geblieben, und macht mich begierig zu vernehmen, wie dieser Gedanke bei Ihnen später etwa wirksam geworden. Denn mich dünkt, fängt man ein¹⁵mal an zu rechnen, so folgt nothwendig eine Neugestaltung der Ansichten sowohl über die Seelenvermögen als insbesondere über die Entstehung der Begriffe. Jene dürften sich wenigstens als überflüssig zeigen, und bei diesen dürfte man ohne Ausnahme nach ihrem Ursprunge aus den Wahrnehmungen suchen, ohne irgend einen auf ein ursprüngliches Vermögen oder eine solche Seelenthätigkeit zu²⁰rückführen zu wollen. Soweit ich mich jetzt auf Benekes Ansicht erinnere, so ist sie in diesem Punkt dieselbe, nur hat er eine mir ungreifliche Uebertreibung sich da zu Schulden kommen lassen, wo er alles Wissen für Erfahrungserkenntnis erklärt, und allen Euklidischen Beweisen z. B. nur die Kraft von Induktionen zugesteht.

Ich sende Ihnen zugleich den 1. Band von Biundes Psychologie, den²⁵ ich schon bei Ihrem letzten Hiersein zu bringen versprach. Allein es zeigte sich, dass ich ihn ausgeliehn hatte; ich bestellte dann den 2. Band, aber bis zum heutigen Tage warte ich vergebens darauf.

In Hoffnung einer baldigen Erwiederung verbleibe ich mit Hochachtung³⁰

Ihr ergebenster

F. E.

22. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 28. Febr. 1837.

Verehrtester Herr Professor!

Schätzbarster Freund!³⁵

Erst vor fünf oder sechs Tagen erhielt ich Ihr werthes Schreiben v. 6. d., das mir die grösste Freude verursachte, weil es so viele Beweise Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich, und, was mich nicht minder freut, einen so sprechenden Beweis Ihrer literarischen Thätigkeit enthält. —⁴⁰

Nehmen Sie erst meinen Dank für die mir mitgetheilten Bücher,

deren Eines (die Psych. v. Biunde) ich mit Ihrer Erlaubnis noch zurückbehalte. Die allerdings sehr interessante Logik v. Drobisch stelle ich mit Dank zurück, da ich sie selbst auch besitze. Allein wie soll ich ausdrücken, welches Vergnügen mir die Lectüre Ihres handschriftlichen Aufsatzes über E. Reinholds Psychologie gewährte! Es würde ⁵ mir in der That leid thun, wenn diese treffliche Recension ungedruckt bleiben sollte; und darf ich fragen, warum Sie dieselbe dem Druck nicht übergeben wollen? Um sich nicht Feinde zu machen? um durch das offene Bekenntnis zum Determinismus nicht anzustossen? Dazu ¹⁰ genügte, den Namen wegzustreichen, was ich der Vorsicht wegen allerdings billigen würde. Aber die Arbeit ist so gediegen, das Urtheil so wohl überlegt, diè Sprache so würdig gehalten, so viele treffende Bemerkungen, dass es recht Schade wäre, wenn der Aufsatz nicht veröffentlicht werden sollte. Um Ihnen zu beweisen, mit welcher ¹⁵ Aufmerksamkeit ich die Schrift durchgelesen habe, will ich Punct für Punct angeben, wo ich nicht ganz Ihrer Meinung bin oder sonst eine Verbesserung wünsche. Um dies bequemer thun zu können, erlaube ich mir die betreffenden Stellen mit Bleistift so zu bezeichnen, dass sich das Zeichen mit ein wenig Federfalz leicht wieder wird aus- ²⁰ tilgen lassen.

1. Hier glaube ich nur vorläufig erinnern zu müssen, was man so häufig übersieht, dass auch in denjenigen Auffassungen der Erscheinungswelt, welche man im Gegensatz mit den philosophischen ²⁵ bloß empirische nennt, immer gewisse reine Begriffswahrheiten zu Grunde gelegt werden; denn auch die einfachsten Erfahrungen z. B. der Satz, dass wir fünf Sinne haben, oder dass Gold eine gelbe, Silber eine weisse Farbe habe, u. dgl. bedürfen gewisser rein apriorischer Prämissen, ohne welche wir zur Bildung solcher Urtheile nie kommen können. Der Unterschied zwischen den sogenannten empir. Wissen- ³⁰ schaften, wie Naturgeschichte, Anatomie u. s. w. und den ihnen entgegengesetzten: Physik, Physiologie u. s. w. ist also meines Erachtens nur ein Gradunterschied; in den letztern wird nur noch mehr Gebrauch von reinen Begriffswahrheiten gemacht. Zu dem Urtheile: Gold ist gelb, kann ich auch nur kommen, indem ich eine Erklä- ³⁵ rung gewisser unmittelbarer Wahrnehmungen versuche; völlig wie bei dem Urtheile: die Himmelskörper ziehen einander an. Der Unterschied ist nur, dass die Begriffswahrheiten, die ich zur Bildung des ersten Urtheils brauche, Allen geläufig sind, und ohne deutliches Bewusstsein wirken, während zur Ableitung des astron. Urtheils Prä- ⁴⁰ missen nöthig sind, die ich erst nur durch Nachdenken gewinne. Auch kann vielleicht der Grad der Wahrscheinlichkeit, mit welchem sich

die Conclusionen aus ihren Prämissen ergeben (denn blosse Schlüsse der Wahrscheinlichkeit sind es hier überall) bei dem ersten Urtheile viel grösser als bei dem letzteren seyn.

2. Sehr treffend finde ich Ihre Bemerkung, dass man durch die blosse Annahme eines gewissen *Seelenvermögens* nicht das Geringste erkläre; was ich nicht unterschreiben möchte, ist nur, dass solche Seelenvermögen keine „*realen* Dinge“ wären. Wie so? wenn unsre Seele eine wie immer beschaffene Wirkung hervorbringt, wenn ich z. B. diesen Brief schreibe, so ist ja ausser Zweifel, dass ich ein Vermögen, Briefe zu schreiben, besitzen müsse, u. es ist also die Annahme eines briefschreibenden Vermögens im Menschen die Annahme eines *realen* Dinges? Denn nur ein *wirkliches* Vermögen kann eine wirkliche Erscheinung hervorbringen. Unrichtig wäre es nur, wenn man sich vorstellte, dass die briefschreibende Kraft im Menschen eine ihm selbständig eingepflichtete, von andern unabhängige einfache Kraft wäre, da sie doch in der That nur das Resultat gewisser anderer Kräfte ist.

3. Auch ich meine, dass wir mit dem Fortschreiten der Psych. immer weniger Kräfte u. Vermögen, deren Vorhandenseyn wir nicht weiter zu erklären wissen, annehmen werden; allein wenn dieses so verstanden werden sollte, dass in dem vollkommensten Zustande der Psych. *gar keine* Kräfte = Verm. als weiter nicht zu erklärende Ursachen v. Erscheinungen werden vorausgesetzt werden: so würde ich doch ein Bedenken tragen, dieses zu unterschreiben. Denn muss nicht in der That jedes Wesen (jede einf. Substanz) gewisse Kräfte haben, die gewisse Wirkungen *unmittelbar*, also auf nicht mehr weiter zu erklärende Weise erzeugen? Wo immer erklärbares d. h. mittelbare Wirkungen Statt finden, dort muss es auch unmittelbares d. h. auch unerklärbares Wirken geben.

4. Sehr scharfsinnig, aber doch nicht ganz richtig, wie ich meine. Wenn Jemand einen gewissen Gegenstand für eine Spinnmaschine erklärt, u. dies mit Wahrheit; so bestimmt er in der That nicht vollständig aber doch theilweise, *was da sei*; nämlich etwas Solches, das spinnt; also nicht etwas blos Geistiges, sondern Materielles u. dgl. Und wenn er thut, was Sie verlangen, nämlich bestimmt, aus wie viel Rädern u. dgl. diese Maschine bestehe: thut er der Art nach etwas Anderes als vorhin? nennt er nicht wieder nur Dinge, die wir nur aus ihren Wirkungen kennen? Wenn er z. B. sagt; die Maschine ist v. Eisen, was sagt er Anderes als: es ist hier Etwas, welches die Kraft hat, in deinen Augen die Vorstellung: schwarz, in deinen Fingerspitzen die Empfindung einer Härte, Glätte u. s. w. hervorzubringen?

Ich kann mich nicht enthalten, über die Art, wie Sie auf S. 24 ff. argumentiren, ein über das andre Mal: vortrefflich! auszurufen; ja ich erlaubte mir zum Ausdruck meines Vergnügens etlichemale ein R an die Seite zu schreiben. Ich bitte also dies R nicht misszudeuten. Ich bin
 5 so gewohnt, es in meinen Büchern an Stellen, die mir gefallen, überall hinzuschreiben.

5. Wenn Sie an dieser Stelle Gott eine unendliche Kraft beilegen (was freilich auch ich mit Ihnen thue); so wollen Sie daraus wohl nicht die Folgerung gezogen wissen, dass seine Vollkraft unbestimmt sei. Eine Freiheit im Sinne des Indeterminismus, sprechen Sie nicht
 10 nur den Geschöpfen sondern gewiss auch dem Schöpfer ab.

Das er auf S. 42 u. das es auf S. 43 dürften Ihnen beweisen, wie aufmerksam ich auch auf das Stilistische gewesen bin.

Endlich will ich nur noch gestehen, dass ich an etlichen Stellen
 15 gewünscht hätte, wenn die gewählten Ausdrücke noch etwas Mildern- des enthielten. Prof. Reinhold ist, so viel ich weiss, ein Mann von trefflichem Charakter, wenn auch vielleicht etwas stark eingenommen für sein System, durch seine Geschichte der Phil. hat er sich Verdienste erworben, im Alter ist er meinem verehrten Freunde nicht nur gleich,
 20 sondern überlegen: also wird jedenfalls zu hoffen seyn, dass Ihre Bemerkungen bei ihm selbst u. Andern um so leichteren Eingang finden, mit je mehr sichtbarer Schonung Sie das, was an seinen bisherigen Ansichten unrichtig ist, aufdecken.

Allein ich habe ja noch einige andere Punkte Ihres verehrten
 25 Schreibens zu beantworten.

Wenn ich in meinem letzten Briefe auf Reinholds u. Beneke's Leistungen einigen Werth gelegt; so wollte ich damit eben nicht sagen, dass ich von den eigenthümlichen Ansichten dieser beiden Gelehrten viel angenommen hätte, sondern nur, dass sie der Aufmerk-
 30 samkeit in einem vorzüglichen Grade würdig wären; denn Jeder ist doch ein origineller und nüchterner Denker; Jeder hat sich ein eigens System der Philosophie erbaut, das er im Gegensatze zu allen bisherigen aufstellt. Uebrigens pflichte ich Ihnen unbedingt bei, wenn Sie die Ansicht Beneke's, dass alles Wissen blosse Erfahrungserkenntnis sei,
 35 u. dass auch die mathem. Wahrheiten auf blosser Induction beruhten (oder eigentlich blosse analytische Wahrheiten wären) für einen groben Irrthum erklären.

Dass ich jedoch einmal geäußert hätte, nun wäre ich der Ueberzeugung geworden, dass es auch in der Psychologie etwas zu rechnen
 40 gebe, ist mir nicht recht erinnerlich. An eine Möglichkeit, dass auch

in der Psych. sich Mathematik anbringen lassen dürfte, habe ich allerdings immer geglaubt und glaube noch daran; allein eine bestimmte Art, wie dies geschehen könne, wüsste ich nicht anzugeben: denn die von Herbart angestellten Rechnungen scheinen mir, wie ich dies öfter gesagt zu haben glaube, in ihren ersten Voraussetzungen 5 unrichtig. Nach meiner Vorstellung sind nämlich alle einfachen Substanzen, sofern sie endlich sind, auch der Veränderung (die H. so perforrescirt) unterworfen, und würden nicht bloß auf einander einwirken, wenn dies möglich wäre, sondern sie wirken, in der That aufeinander ein, und nicht die Widerstände, welche sie jenen 10 Einwirkungen entgegensetzen, die Selbsterhaltungen derselben, sondern die wirklichen Veränderungen, welche in ihnen vorgehen, sind ihre Vorstellungen. Die Widersprüche aber, die Herbart in dem Begriffe einer Veränderung, oder in dem einer Einwirkung oder in dem eines einfachen Seyenden mit mehreren Qualitäten 15 antreffen will, kann ich mit aller Anstrengung nicht finden. Erst vor einigen Monaten erhielt ich Hartensteins Metaph.; in der Hoffnung, dass es vielleicht dem Schüler gelungen sei, die Sache deutlicher als sein Lehrer selbst darzustellen, durchlas ich das Buch mit der grössten Aufmerksamkeit. Vergeblich; die prätendirten Widersprüche 20 wollten sich meinem Auge nicht aufthun. — Aber wie schon gesagt, auch wenn die Vorstellungen Veränderungen wären, welche im Inneren der einfachen Seyenden vorgehen, könnte es etwas zu rechnen bei denselben geben; nur müsste der Ansatz dann ganz anders ausfallen. — Uebrigens ist mir nicht völlig klar, warum Sie mit so viel Zuver- 25 sicht behaupten, fängt man einmal zu rechnen an, so folge nothwendig eine Umgestaltung der Ansichten sowohl über die Seelenvermögen als insbesondere über die Entstehung der Begriffe. Ich habe zwar nichts dagegen, dass diese aus Wahrnehmungen entspringen, wenn dies nur so verstanden werden soll, dass Wahrnehmungen die Veran- 30 lassung zur Entstehung gewisser Begriffe, denen sie unterstehen, darbieten; wenn aber die Meinung dahin ginge, dass ein Begriff z. B. Etwas, Körper, u. dgl. nichts Anderes sei als eine Summe mehrerer Wahrnehmungen von gewisser Art: so könnte ich dies unmöglich zugestehen. 35

Aber Sie haben vollkommen Recht in der Bemerkung, dass es eine missliche Sache sey, sich über philos. Gegenstände zu vereinen, wenn nicht mannigfache Besprechungen vorangegangen oder ein grösseres geschriebenes Werk vorliegt. Wann von meiner Seite dies Letztere eintreten wird, weiss ich noch immer nicht zu sagen; doch kann auch 40 Unverhofftes zuweilen sich ereignen.

Dass Sie höhere Mathematik, ja sogar Naturgeschichte, Anatomie u. dgl. studiren, um sich auch für das Studium der Philosophie mehr zu befähigen, kann ich nicht anders als sehr loben. Möge Sie Gott ferner in guter Gesundheit und bei heiterem Muthe erhalten! In
 5 einigen Wochen hoffe ich, so Gott es will, Sie persönlich zu sprechen, der ich mit Achtung bin

Dero ergebener

B.

Hrn. Pf. Kulik u. Anderen bitte mich bestens zu empfehlen.

23. BOLZANO AN EXNER.

10 Verehrtester Herr Professor!
 Theuerster Freund!

Mehr als mit irgend Einem der ausländischen Gelehrten, die ich bei meiner neulichen Anwesenheit in Prag nicht zwar gesprochen, aber doch zu sprechen die Gelegenheit gehabt haben würde, wenn ich
 15 der Mann dazu wäre, sehnte ich mich — das wird Freund Doppler bezeugen, —nach Ihnen. Freilich aus grossentheils nur eigennützigem Gründen. Ich habe so gerne aus Ihrem Munde vernehmen wollen, wie Sie doch eigentlich die L., so viel Sie davon bisher gelesen hatten, anspreche; ich wünschte zu vernehmen, ob nicht doch wenigstens ein
 20 und das Andere darin sich Ihres Beifalles zu erfreuen habe. Ich würde gebeten, und so lange bis ich es erbeten hätte, würde ich gebeten haben, dass Sie Sich zur Abfassung einer recht umständlichen Recension derselben entschlossen. Ich hätte gehofft, dass Sie mir dies nicht abschlagen werden, und hoffe gegenwärtig noch, es durch diese
 25 schriftliche Bitte zu erwirken, weil ich ja durchaus nicht eine lobpreisende, sondern nur eine gerechte und ihr Urtheil durch Gründe motivirende Recension verlange. Je mehr Sie einwenden, je lieber soll es mir seyn; und Sie können auf das Vollkommenste versichert seyn, dass das gute Einvernehmen, welches bisher zwischen uns geherrscht,
 30 nicht die geringste Störung erfahren werde, wie gross sich auch die Meinungsverschiedenheit zwischen uns herausstellen möge. Eben so zuversichtlich dürfen Sie darauf rechnen, dass ich selbst in dem Falle, wenn ich es möglich und zweckmässig finden sollte, früher oder später auf einige Ihrer Einwürfe etwas öffentlich zu erwidern, dieses mit
 35 aller derjenigen Achtung thun würde, die der Gelehrte dem Gelehrten